



Felsbrüter

Leben zwischen Himmel und Abgrund

Erst seit wenigen Jahrzehnten brütet die Felsenschwalbe auch nördlich der Alpen.

Foto: Pühringer

Text: Norbert Pühringer

Die Vogelfauna ist hinsichtlich ihrer Umwelt überaus anpassungsfähig und so haben sich im Laufe der Evolutiongeschichte in nahezu jedem Lebensraum bestimmte Arten spezialisiert. So wundert es kaum, dass auch in Felswänden eine eigene Vogelfauna beheimatet ist. Im Nationalpark Kalkalpen sind derzeit 10 Brutvogelarten zu finden, die sich an diese rauen und im wahrsten Sinne des Wortes schroffen Bedingungen angepasst haben und die man als echte Felsbrüter bezeichnen kann. Sehr unterschiedliche Vertreter verschiedener Vogelfamilien brüten hier, von Eulen über Greifvögel und Falken bis hin zu einigen Singvogelarten. Die meisten von ihnen verbringen sogar die harten Winter im Gebirge, manche weichen in etwas mildere Lagen aus, aber nur eine Art ist auch ein echter Zugvogel. Während Felswände für viele felsbrütende Vögel nur einen geschützten Brutplatz zu bieten haben und sie ihre Nahrung im weiteren Umfeld suchen, verbringen die wirklichen Spezialisten ihr ganzes Leben in der Vertikale!

Sicherer Brutplatz mit Aussicht

Vor allem für die ganz großen Arten bieten Felswände freien Anflug und eine sehr stabile Nestunterlage. So können die Horste von Steinadlern mehrere hundert Kilogramm schwer werden und die Baumhorste großer Greifvögel oder von Störchen stürzen nicht selten ab, weil die tragenden Äste irgendwann das Gewicht nicht mehr halten können. Wander- und Turmfalke, aber auch der Uhu brauchen eine passende Brutnische mit allem Komfort, denn sie bauen selber keine Nester und sind daher komplett auf passende Unterlagen

angewiesen. Der größte Singvogel der Welt, der Kolkrahe, baut dagegen wieder mächtige Reishorste. Im Bergland brütet er ausschließlich an Felswänden, außerhalb der Alpen aber auch wieder vermehrt auf Bäumen. Fast immer liegen die Neststandorte von Felsbrütern zusätzlich unter einem Felsvorsprung oder in einer Spalte und bieten daher auch Schutz vor extremer Witterung und Sonneinstrahlung. Uhu und Steinadler stehen an der Spitze der Nahrungspyramide und haben – sobald sie einmal ausgewachsen sind – keine Feinde mehr außer den Menschen zu fürchten. Nester in Felswänden sind je nach Höhe und Lage relativ feindsicher, zu-



Foto: Sieghartsleitner

Der Mauerläufer ist der Perfektionist unter den Felsbrütern.

mindest Vierbeiner, wie u.a. Marder oder Fuchs, stoßen hier rasch an ihre Grenzen. Noch einen entscheidenden Vorteil bietet diese Vorliebe für Felswände: An stark besonnten Felsen bildet sich bei Sonnenschein rasch Thermik und besonders der Steinadler, aber auch die Falken und der Kolkrahe nutzen diese energiesparende Möglichkeit, um rasch an Höhe zu gewinnen und mit wenig Kraftaufwand riesige Distanzen zurückzulegen. Außerdem grenzen sie mit weithin sichtbarem Kreisflug auch ihr Territorium gegenüber der Konkurrenz ab.

Kahler Fels – und doch voller Leben

Aus der Distanz wirken Felswände lebensfeindlich, doch für Vögel die darauf spezialisiert sind, bieten sie einen reich gedeckten Tisch. Zahllose Insekten und andere wirbellose Tiere leben an der kargen Vegetation und verstecken sich in Ritzen und Felspalten. Mit der entsprechenden Strategie kommen etwa Hausrotschwanz oder Alpenbraunelle an ihre Beute. Zur Perfektion hat die Nahrungssuche in Felswänden jedoch der Mauerläufer gebracht. Dieser Verwandte des Kleibers hängt förmlich am senkrechten Fels und dort, wo ihm seine spitzen Krallen keinen Halt mehr geben, hilft er mit kurzen Flugstrecken nach! Auch sein dünner, gebogener Schnabel ist perfekt an das Stochern in schmalen Felsritzen angepasst. Die drei genann-



Als schnellster Vogel der Welt ernährt sich der Wanderfalke von anderen Vögeln, die er im Flug erbeutet.

Foto: Pühringer

ten Singvögel brüten allesamt in Felsspalten. Die Felsenschwalbe jedoch zieht einen komfortableren Nestbau vor. Ähnlich dem bekannten Rauchschwalbennest klebt sie ein Napfnest aus Lehm unter Felsvorsprünge und polstert es mit Federn aus.

Dieser faszinierende Vogel brütet erst seit wenigen Jahrzehnten nördlich der Alpen und auch im Nationalpark Kalkalpen. In Schwalbenmanier sucht die Felsenschwalbe ihre Nahrung aber nicht am Fels sondern fängt ausschließlich fliegende Insekten.

Jeder Höhenstufe ihre Spezialisten

In der Regel entscheidet das Nahrungsangebot über die besiedelten ökologischen Nischen. Und so haben auch Felswände in unterschiedlichen Höhenlagen ganz unterschiedliche Bewohner. Aufgrund des besseren Beuteangebotes brütet der Uhu eher am Rand von Tälern in tieferen Lagen. Auch die wärmeliebende Felsenschwalbe geht – zumindest am Alpennordrand – nicht in die Hochlagen hinauf. Hausrotschwanz oder Turmfalke sind hier weniger anspruchsvoll, sie brüten von den Tallagen bis in die Gipfelregionen. Der Steinadler dagegen jagt gern über der Baumgrenze, seinen Horst aber legt er meist tiefer an. Das hängt mit dem Transport schwerer Beutetiere zusammen, nach unten schleppt sich's

leichter als bergauf! Wirklich auf das Hochgebirge über der Baumgrenze sind die Alpenbraunelle und die Alpendohle beschränkt. Sie suchen auch ihre Nahrung bevorzugt auf Matten und Hängen oberhalb der Waldgrenze, die Alpendohle allerdings hat gelernt, sich das Nahrungsangebot im Umfeld von Hütten und Ortschaften zu Nutzen zu machen. Dabei legt sie oft mehrmals am Tag auch gewaltige Höhenunterschiede zwischen den Tallagen und den Gipfelregionen zurück. Diese Bevorzugung bestimmter Höhenstufen ist auch der Grund dafür, dass im Nationalpark Kalkalpen manche Felsbrüter nur in den Randbereichen vorkommen, andere wieder nur in den höchsten Lagen des Sengsengebirgskammes. Wanderfalke und Uhu sind auf weitläufiges Offenland spezialisiert und entsprechend kommen diese Vogelarten im walddreichen Kernbereich des Nationalpark Kalkalpen kaum vor und nutzen hingegen den naturnahen Kulturlandschaftsraum im Umfeld des Nationalparks.

Strenger Schutz – Chance für gefährdete Arten

Ein krummer Schnabel oder zumindest die Vorliebe für Fleisch kamen in vergangenen Jahrhunderten fast einem Todesurteil gleich. Den für das biologische Gleichgewicht so wichtigen großen Beutegreifern wie Uhu,



Die Alpenbraunelle braucht alpine Rasenflächen zur Nahrungssuche.

Foto: Pühringer



Kolkraben haben als Aasfresser eine wichtige Rolle im Naturhaushalt.

Foto: Mayr R.



Der Hausrotschwanz hat sich auch an die „Kunstfelsen“ in Städten und Siedlungen anpassen können.

Foto: Pühringer



Der Steinadler - drei Brutpaare des imposanten Greifvogels leben im Nationalpark Kalkalpen.

Foto: Pühringer

Adler und Geier wurde derart erbarmungslos nachgestellt, dass manche Arten komplett verschwunden sind und andere am Rande der Ausrottung standen. Dem Wanderfalken setzten noch dazu Pestizide massiv zu, allen voran das berüchtigte DDT. Nach Jahrzehnten strenger Schutzmaßnahmen haben sich zumindest die meisten Greifvögel und Eulen gut erholt. Nur der Bartgeier ist bis heute nicht dauerhaft in die oberösterreichischen Kalkalpen zurückgekehrt. Heute würde niemand mehr ernsthaft auf die Idee kommen, die großen Beutegreifer wieder zum Abschuss frei zu geben. Illegale Übergriffe gibt es aber leider nach wie vor, auch im Umfeld des Nationalparks!

Artenschutz kontra Trendsportarten

Die Tatsache, dass Tierarten wie die genannten Felsbrüter allesamt unter Naturschutz stehen oder zumindest ganzjährig von der Bejagung verschont bleiben, ist leider noch kein Garant für ihr Gedeihen. Die Gefahren der modernen Kulturlandschaft sind vielfältig, Kollisionen mit Fahrzeugen, Stromleitungen, Glasscheiben fordern enorme Opfer; unter den größeren Arten ist hier vor allem der Uhu zu nennen. Menschliche Interessen greifen aber zusätzlich noch nach den letzten Winkeln unberührter Natur. Und die Anwesenheit des Menschen ändert zwangsläufig die Raumnutzung von störungsempfindlichen Wildtieren wie Vögeln oder größeren Säugetieren. Trendsportarten wie Klettern, Rafting, Canyoning oder auch Paragleiten nehmen unaufhörlich Lebensräume in Anspruch. Gerade Felswände oder Schluchten sind aber Lebensräume, die in der Landschaft nur punktuell vorhanden sind. Konzentrieren sich Störungen an den sensiblen Brutplätzen, so sind empfindliche Ar-

ten zur Abwanderung gezwungen – oder aber der Bruterfolg geht drastisch zurück bzw. bleibt sogar ganz aus! So braucht es dringend Regelungen zur Nutzung dieser Naturräume durch Freizeitaktivitäten, die auch gefährdeten (Vogel-)Arten noch ungestörte Rückzugsräume sichern. Die Kampermauer am Hengstpass ist einer der bedeutendsten Lebensräume für felsbrütende Vogelarten im Nationalpark. Die leichte Erreichbarkeit und die attraktiven Felswände machten das Gebiet allerdings zu einem Treffpunkt für Kletterer aus nah und fern. Mitten zwischen den Kletterrouten liegt der einzige regelmäßig besetzte Brutplatz der Felsenschwalbe im Nationalpark Kalkalpen, im Umfeld brüten Kolkrabe, Wander- und Turmfalke! Hier braucht es dringend eine verbindliche Regelung mit einem zeitlich befristeten Kletterverbot zur Brutzeit und dem Rückbau besonders störender Routen. Es bedarf einer touristischen Raumplanung, nicht überall kann alles möglich und erlaubt sein! Wo, wenn nicht in einem Nationalpark, sollte dem Natur- und Artenschutz sonst der Vorzug gegeben werden?



Neben Felsnischen im Hochgebirge nutzt der Turmfalke im Tiefland auch hohe Gebäude zur Brut.

Foto: Mayr R.



Der Uhu braucht offenes Gelände im Umfeld seines Horstes, um Jagd auf Säugetiere, Vögel und Amphibien zu machen.

Foto: Mayr R.